Vergiss nie, dass wir dich lieben

Als Mia durch das breite, lichtdurchfluteten Treppenhaus ging, grüßte der Hauswart wie immer freundlich aus seiner Kabine heraus.
Sie erwiderte sein Lächeln mechanisch und verließ dann das Haus.
Auf der Straße zog sie den Brief aus ihrer Tasche, eierschalenfarbenes edelstes Papier, las noch einmal die wunderschön mit Ornamenten gestaltete Einladungskarte:
„Liebe Mia,
wir haben uns lange nicht gesehen. Deshalb bitten wir dich um einen Besuch, heute Nachmittag um 15 Uhr.
Deine Chefin weiß Bescheid und hat dich beurlaubt.
Wir freuen uns auf dich.
In Liebe
Almon und Ranya“
Der Absender war: Deine Familie

Da Mias Familie bis auf ihren Bruder nicht mehr existierte, konnte damit nur eines gemeint sein: die Alten und Weisen hatten ihn geschickt. Also ein behördlicher Brief. Sie hatte noch nie einen solchen bekommen, nie mit Behörden zu tun gehabt.
„Lange nicht gesehen“ stand hier – sie hatten sich noch nie gesehen.
Vielleicht als Kind, als Baby? Ja, das war wohl gemeint. Und sie konnte sich nicht daran erinnern
Mia wusste nicht, ob es eine Ehre war oder ob sie sich fürchten sollte. Ehrfurcht. Es gab tatsächlich ein Wort, das beides beinhaltete. Das faszinierte sie für einige Sekunden. Bedeutete es, die Ehre und Bedeutung des anderen flößte einem Furcht ein? Vermutlich.
Doch Furcht war unsinnig.
Sie lebten in einer Welt, die alles besiegt hatte, was hätte bedrohlich sein können.
Die Wurzeln jeglicher Bedrohung, Hass und Krankheiten, waren ausgemerzt worden.
Vor einigen Jahrzehnten war das noch undenkbar gewesen, hatten sie im Geschichtsunterricht gelernt. Fast täglich waren Morde und Gewalttaten geschehen. Epidemien hatten die Erde überzogen. Umweltbedingte Erkrankungen waren erstarkt.
Keiner hatte zu glauben gewagt, dass man diese Feinde der Menschheit in den Griff bekommen könnte.
Doch es war gelungen.
„Ja, aber um welchen Preis?“, hörte sie ihren Bruder sagen. Sie musste an das Gespräch vor ihrem letzten Treffen denken.
„Preis? Ist doch alles super. Worüber beklagst du dich?“, war ihre Antwort gewesen.
„Nur weil du dich an die vorgegebenen Grenzen hältst und sie nicht überschreitest, denkst du, es gäbe keine.“
„Ich weiß nicht, was du meinst. Ich hab keine Grenzen. Ich kann tun, was ich will.“
„Ja, weil du willst, was du sollst.“
„Moritz, du spinnst. Und wenn du nicht mein Bruder wärst, würde ich mich erst gar nicht auf solch eine spinnerte Diskussion einlassen.“
„Mia, machst du am Sonntag einen Ausflug mit mir, dann zeige ich dir etwas?“
Mias Herz hüpfte.
Sie hing an ihrem großen Bruder. Und dies war eine andere Liebe als die, die sie allen Menschen gegenüber hegte, wie sie es in der Schule gelernt hatte, nicht die Menschenliebe, auch nicht die sexuell motivierte Liebe. Als Kind war sie ihm treu wie ein Hündchen hinterhergelaufen, hatte ihn damit genervt, und er hatte sie abgewehrt.
Und jetzt wollte er sie sehen. Natürlich kam sie mit.
„Treffen wir uns Sonntg um 11Uhr am Hocke-Park?“
Dort hatten sie sich getroffen. Und es war ihr letztes Treffen gewesen. Seither hatte sie nichts mehr von ihm

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Vergiss nie, dass wir dich lieben

gehört und gesehen. Er war einfach verschwunden.
Mias Herz zog sich bei dem Gedanken schmerzhaft zusammen, und das Gesicht, das ihr das Schaufenster, an dem sie vorüberging, zurückwarf, zeigte diesen Schmerz.
Schnell lächelte sie
So durfte die Familie sie nicht sehen.

Obwohl der Weg nicht weit war, nahm sie ein Taxi. Sie versuchte sich abzulenken, indem sie das Treiben auf den Straßen betrachtete.
Der Wagen hielt vor dem breiten Prachtbau aus Glas und Metall.
Die Eingangshalle war mit Pflanzen und Blumen im Überfluss ausgestattet.
Eine lächelnde Dame kam auf sie zu und fragte, wie sie ihr helfen könne.
Als Mia von der Einladung sprach, bat sie um die Karte. Natürlich, sonst könnte ja jeder kommen und die Familie besuchen wollen.
Die freundliche Frau begleitete sie zum richtigen Zimmer.
Im Mittelpunkt des hellen Raumes stand eine Sitzgruppe mit bequem aussehenden Sesseln. Alles bis hin zu Teppichen und Gardinen war in zarten Farben gehalten, Weiß-und Gelbtöne, sogar die Kleidung der Beiden, die sich bei ihrem Eintreten erhoben, wies nichts Dunkles auf. Sehr schöne Menschen,
zeitlos schön, dachte Mia, unmöglich, ihr Alter zu schätzen.
Sie strahlten eine Wärme und Herzlichkeit aus, die etwas Überwältigendes hatte, wie eine Welle.
Ranya trat als erste zu ihr, nahm Mias Hand in ihre beiden und wies ihr dann einen Sessel zu.
Mia musste an Moritz denken, das lebende Gegenbild zu diesen Lichtwesen, ja, das Wort passte zu ihnen Moritz, ungekämmt und unrasiert, ständig in schwarzen Schlapperklamotten und nach Rauch riechend, obwohl er beharrlich leugnete zu rauchen, wenn sie ihn deshalb zur Rede stellte.
Unwillkürlich schnupperte sie den zarten Duft im Raum und überlegte, ob er von den Blumen oder den Menschen kam.
„Die weißen Rosen“, erklärte Almon und wies auf die vielen Vasen. „Ein herrlicher Duft, nicht wahr?“
Mia nickte.
„Du fragst dich, warum wir dich sehen wollen“, begann Ranya.
Mia wollte wieder nicken, unterdrückte den Impuls dann im letzten Moment und beschloss abzuwarten.
„Du weißt, dass wir für dein Wohl, für das Wohl aller Menschen zuständig sind. Es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass es euch gut geht und dass ihr zufrieden, ja sogar glücklich seid.“
Jetzt war der Druck nicken zu müssen so stark, dass Mia nicht anders konnte.
„Wir machen uns Sorgen um dich, Mia.“
Jetzt tat sie den Mund auf, räusperte sich und sagte mit einer Stimme, die so dünn war, dass sie selbst erschrak: “Aber das ist nicht nötig. Es geht mir gut.“
Almons Lächeln wurde breiter.
„Bist du sicher?“
Jetzt nickte Mia heftig.
„Mia, dein Face-Screening sagt etwas anderes. Deine Mundwinkel haben ein zunehmende Tendenz nach unten. Dein Blick ist abwesend, hat keinen Glanz mehr. Und deine Bewegungen sind schwerer geworden. Unsere Technik lügt nicht.“
Mia schwieg.
„Deine Kollegen, deine Chefs, deine Hausgenossen bestätigen, dass du dich in letzter Zeit immer mehr zurückgezogen hast. „
Mia antwortete nicht.
„Wir wollen nicht, dass du unglücklich bist. Du weißt, dass wir dich lieben.“
„Es tut mir leid,“ sagte Mia endlich. „Ich werde mich bessern.“

Vergiss nie, dass wir dich lieben

„Es hat mit deinem Bruder zu tun, nicht wahr?“
Jetzt verlor Mia die Kontrolle über ihre Gesichtszüge und riss die Augen auf. Woher wussten sie das?
„Aber Mia, in einer fürsorglichen Familie weiß der eine, was der andere tut. Ihr wart am vorletzten Sonntag im Sperrgebiet. Obwohl ihr wusstet, dass es ungesund und schädlich ist für euch ist. Warum?“
Mia zuckte mit den Schultern. Wenn sie eh schon alles wussten?
„Es war Moritz‘ Idee.“
„Was suchte er dort?“
„Ich habe keine Ahnung. Er sprach von Freiheit und Wildheit. Von Abenteuer und Überraschung.“
„Und du bist mit ihm in diesem schmutzigen See schwimmen gewesen, das Risiko von Infektionen eingegangen?“
„Moritz wollte es mir zeigen.“
„Ihr habt fremde Beeren und Kräuter gegessen, ohne deren Wirkung zu kennen?“
Mia sah zu Boden.
„Wir können euch nur schützen, wenn ihr euch schützen lasst.“
„Habt ihr mit Moritz gesprochen? Wo ist er?“, platzte es aus ihr heraus.
„Wir dachten eigentlich, du könntest uns das sagen. Wenn jemand uns nicht vertraut, wie können wir ihm dann helfen, ihm Gutes tun?“
Nach einigen Sekunden:
„Vertraust du uns. Mia?“
„Aber natürlich!“, rief sie aus.
„Das ist gut. Wir haben nämlich ein Geschenk für dich, eine Off-Zeit, eine Kur, schon morgen darfst du sie antreten. Vier Wochen in einem Wellness-Ressort. Dort wirst du verwöhnt werden mit Anwendungen und Beratungen, es gibt Kuschel und Streichelgruppen, die dir viel Zuwendung geben werden. Vielleicht wirst du sogar einen Partner finden, damit du die Liebe bekommst, die du brauchst.“
Mia konnte nicht widersprechen. Es war, als hätte jemand sie geknebelt.
„Und wenn du in einigen Wochen zurückkommst, wirst du sehen, wie gut es dir geht. Alle werden es bemerken.“
Die beiden erhoben sich, drückten Mia wieder herzlich die Hand.
An der Tür winkte Ranya ihr noch nach und rief:“Und vergiss nie, dass wir dich lieben.“

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).